

Basel - eine Stadt mit Geld und Geist

Autor(en): **Hayoz, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 1: **Den Frieden wagen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Portrait der Sektion Basel-Stadt

Basel – eine Stadt mit Geld und Geist

Jede Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes unterscheidet sich sowohl in Details als auch in grosser Linie von den anderen. Und eine Sektion kann man nur «begreifen», wenn man sie vor dem Hintergrund der Region, in welcher sie beheimatet ist, porträtiert.

Von Roger Hayoz

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb Basel «das goldene Tor der Schweiz» genannt wird. Zum einen grenzt die Stadt an Frankreich und Deutschland. Der Rhein ist die Strasse, welche die Schweiz mit der Welt verbindet. Das macht welttoffen. Die Stadt mit ihrer mächtigen chemischen Industrie stellt einen Fünftel aller Arbeitsplätze in der Schweiz. Hier wird rund ein Drittel unseres Bruttoerzeugnisses erwirtschaftet. Die Basler haben das zweitgrösste Pro-Kopf-Einkommen der Schweiz (nach Zug).

Um die Frustration loszuwerden, die bei so viel Tüchtigkeit fast zwangsläufig entstehen muss, feiern die toleranteren Basler jedes Jahr am Montag nach Aschermittwoch drei Tage lang Fasnacht, die sie fast tierisch ernst nehmen und wo jeder weltoffene Basler, sofern er angefragter Fasnachtler ist, zum insichgekehrten Insider wird.

Basel, dessen humanistische Tradition von Erasmus von Rotterdam bis C.G. Jung reicht, war in seiner mehr als tausendjährigen Geschichte immer wieder Zufluchtsort für religiöse und politisch Verfolgte. So war es von jeher eine Aufgabe der Bevölkerung und ihrer Institutionen, sich für den Mitmenschen einzusetzen, was noch heute Ziel und Zweck der 97-jährigen Sektion Basel-Stadt ist.

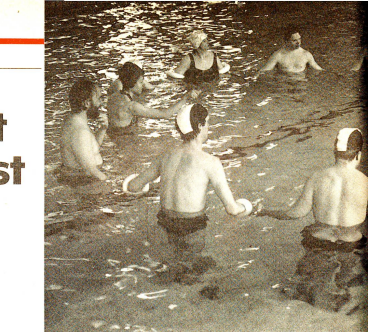
Zum Beispiel Schällemätteli

Wie sieht Dr. P. Basci, der junge Präsident der Sektion Basel-Stadt, deren Stellung und Aufgabe?

«Unser Ziel ist es, eine möglichst vielfältige Hilfe anzubieten und überall dort zu helfen, wo der einzelne bei der Lösung seiner Probleme überfor-

dert und jenseits des sozialen, offiziellen Netzes auf Unterstützung von aussen angewiesen ist. Dies reicht von der Betreuung und Pflege kranker Menschen über die Entlastung von Müttern durch Vermittlung und Ausbildung von Babysittern bis hin zur Arbeit in Gefängnissen.

Ein Beispiel hierfür ist das Gefängnis Schällemätteli. Es wurde nach seiner Schliessung, mangels Plätze in anderen Gefängnissen, provisorisch wieder geöffnet. Wegen fehlender Personals konnte von der Gefängnisleitung nicht genügend schnell für alle Insassen ein adäquates Beschäftigungsprogramm angeboten werden. Es fehlte zudem an der Möglichkeit, die Gefangenen zu kreativen und damit persönlichkeitsbildenden Arbeiten und Freizeitbetätigungen anzuregen, weshalb nur allzuoft viele der 70 Insassen ihre Zeit passiv in den Zellen verbringen. Die Sektion Basel-Stadt des Schweizerischen Roten Kreuzes trat deshalb mit der Gefängnisleitung in Verbindung, um mitzuwirken, diese Lücken zu überbrücken. So konnte gemeinsam ein ergänzendes Beschäftigungsprogramm organisiert werden, wo ein Rotkreuzmitarbeiter daran arbeitet, Gefangene zu kreativen handwerklichen Betätigungen anzuleiten. Auch wird das Rote Kreuz mitwirken, durch gespendete Bücher die Gefängnisbibliothek weiter auszubauen.»



Eine wichtige Dienstleistung der Sektion Basel-Stadt, die Ergotherapie.



Dr. Philippe Basci, hauptberuflicher Psychiater, Grossrat und nebenberuflich Sektionspräsident, geht für seine Anliegen auch selbst auf die Strasse, um Kontakte anzubahnen und nötige Mittel zu sammeln.

Politik und Arbeit im Roten Kreuz

An der Spitze der Sektion Basel-Stadt steht seit einem Jahr der im Hauptberuf als Psychiater und Psychotherapeut tätige Arzt Dr. Philippe Basci. Er möchte nicht nur dem einzelnen helfen, mit seinen Problemen besser umzugehen, sondern auch darauf hinwirken, möglichst günstige soziale und politische Bedingungen für alle zu schaffen. Nebst seiner Arbeit im Roten Kreuz nimmt Philippe Basci noch die Funktion eines Grossrates im Basler Parlament ein.

Obwohl seine politische und humanitäre Arbeit dieselbe Stossrichtung habe, sehe er kurzfristig mehr Möglichkeiten Veränderungen im Rahmen der Roten Kreuz Arbeit zu bewirken als im Rahmen seiner Tätigkeit als Grossrat, wo die politischen Mühen leider nur allzuoft von Schwerfälligkeit und Langsamkeit geprägt seien. Dass sich sein politisches Amt für das Rote Kreuz günstig auswirke, sich vielleicht hier und da eine Tür leichter öffne, würde er sich wünschen, möchte es aber nicht überschätzt wissen. Als vielwertvoller stufte er die durch Liselotte Gröflin – die Geschäftsleiterin der Sektion –, aufgebauten langjährigen und erfolgreichen Kontakte mit allen für das Rote Kreuz belangvollen staatlichen und privaten Stellen ein.



Liselotte Gröflin, Geschäftsleiterin, hält mehr von kleinen, überschaubaren Aktionen als von grossen, die dann irgendwo und -wie in der Theorie stecken bleiben.

Kleiner administrativer Aufwand

So ist es unter anderem ein Anliegen der Sektion Basel, administrativ mit möglichst kleinem Aufwand auszukommen. Dies auch mit Rücksicht auf den Auftrag, Spendengelder möglichst effizient in Hilfeleistung umzusetzen. Wie es sich für eine Organisation im Herzen der Wirtschaftsmetropole Basel ziemt, wird Eigeninitiative grossgeschrieben. Die finanzielle Eigenverantwortung wird nicht nur als Bürde aufgefasst, sondern auch als Garant für ein gesundes Gleichgewicht von Leistung und Aufwand. Das zwingt dazu, die gegebenen eigenen Möglichkeiten voll auszunutzen, betont man beim SRK an

BASLER SPEZIALITÄTEN

Rotkreuz Pflegedienst

Am 26. September 1985 stellte die Sektion Basel-Stadt der Presse ihren Rotkreuzpflegedienst rund um die Uhr vor. Im Jahre 1985 (bis Mitte Dezember) leisteten 25 Helfer bei 50 Patienten rund 261 Einsätze.

Ericare Notrufsystem für Betagte und Behinderte

Die Idee stammt ursprünglich aus Australien, wo Ciba-Geigy ein ähnliches System ausprobierte. 1983 führte Basel-Stadt das Ericare als erste Rotkreuz-Sektion ein. Dieses technische Hilfsmittel trägt

viel zur Sicherheit alleinlebender betagter und behinderter Menschen bei. Auf einfachen Knopfdruck kann Hilfe herbeigerufen werden. Die Sektion besitzt rund 51 Geräte. (Sie erleben in den nächsten Tagen ihren hundertsten Einsatz). Das Ericare-Notrufsystem bleibt zwischen wenigen Tagen und je nach Bedarf, über Monate und Jahre, bei einem Betagten oder Behinderten.

Ein neuer Kurs: Ernährungsberatung

Seit Herbst 1985 offeriert die Sektion Basel-Stadt einen neuen, attraktiven Kurs: «Ab-

nehmen und nicht wieder zunehmen». Die rund 10 Lektionen – begleitet von einer wöchentlichen Gewichtskontrolle – werden geleitet von einer diplomierten Ernährungsberaterin und finden jeweils Donnerstag von 19 bis 20 Uhr an der Engelgasse 114 statt.

Gewissenhafte Babysitter

Die Sektion Basel-Stadt bietet ausgezeichnete Babysitter-Kurse an. Und junge Familien nehmen in zunehmendem Masse solche ausgebildeten Babysitter in Anspruch. Mitte Dezember belief sich die Zahl der interessierten Familien auf 479. Der Nachfrage stehen rund 139 gutgeschulte Babysitter gegenüber.

der Engelgasse. Der Zusammenarbeit und Absprache mit anderen Hilfswerken kommt unter dieser Perspektive natürlich besondere Bedeutung zu. Durch regelmässige Kontakte können Doppelparigkeiten vermieden und das Hilfspotential bestmöglich eingesetzt werden. An dieser Stelle zu erwähnen ist der als besonders gut geschilderte Kontakt mit der Zürcher Sektion. Bemerkenswert, bedenkt man die sonst sprichwörtliche Rivalität zwischen beiden helvetischen Städten.

Helfen im Zeichen der Region

Gute Ideen kennen keine Grenzen. Das beweist der gut funktionierende Babysittervermittlungsdienst. Die Idee ging ursprünglich von Deutschland aus und bestand darin, einsame Omis als Babysitterinnen einzusetzen. In Basel waren die Grossmütter aber offenbar weniger interessiert an einer solchen Aufgabe. Dafür fand die Idee bei den Jungen gute Aufnahme. Die jungen Helfer, welche sich die nötigen Grundkenntnisse in einem Kurs der Sektion holen, sind natürlich froh um eine Aufbesserung ihres Taschengeldes. Dass der Dienst auch bei den Eltern einem echten Bedürfnis entspricht, zeigt die enorme Nachfrage. Eine begeisterte Mutter: «Endlich freuen sich unsere Kinder, wenn wir einmal ohne sie weggehen.» Im Jahr 1985 vermittelte die Sek-

tion Basel rund 1100 Einsätze. Ganz ähnlich wie bei der Betreuung der Jüngsten bietet der Besuchsdienst auch für ältere Menschen Gelegenheit, die Generationen einander näherzubringen und den Kontakt zwischen den Menschen zu fördern.

Dass in unserer als kontaktfremd und kalt beschriebenen Gesellschaft immer noch viel Hilfsbereitschaft vorhanden ist, bestätigt Liselotte Gröflin. «Es zeigt sich immer wieder, wie gerne viele Leute bereit sind, anderen Menschen zu helfen. Man muss sie nur auf die Möglichkeiten aufmerksam machen.»

Neu: Spitalexterner Pflegedienst

Da in der Krankenpflege zu Hause immer noch ein grosser Bedarf an Hilfskräften herrscht und viele Lücken bei Einsätzen, in der Nacht oder am Wochenende besteht, bietet die Sektion Basel einen spitalexternen Pflegedienst rund um die Uhr an. Betreut wird der Einsatz der nebenberuflich tätigen Rotkreuz-Pflegehelfer vollumfänglich von Schwester Inge, welche lange Zeit als Oberschwester auf der Notfallstation des Kantonsspital Basel arbeitete. Nur allzuoft begegnete sie dort Menschen, denen bei vorhandener Betreuung zu Hause eine Spitalexterner hätte erspart werden können. Dieser zur Tagesordnung gehörende Missstand in der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung

Helfen ist Geben und Nehmen

Der Rotkreuz-Pflegedienst ist zudem eine gute Möglichkeit für viele, die nicht mehr auf ein regelmässiges Einkommen angewiesen sind, einen Dienst am Nächsten zu leisten und sich dadurch einen kleinen Nebenverdienst zu verdienen. Jeder Interessent kann nach einem Grundpflegedienst unter der Aufsicht und Anleitung von Schwester Inge einige Stunden pro Woche eingesetzt werden. «Es ist ein so schönes Erlebnis zu sehen, wie sich Senioren über die Hilfe freuen und wie dankbar sie sind, ihren Lebensabend in den eigenen vier Wänden und nicht in einem Spital verbringen zu dürfen. Es kann nicht genug betont werden, wie viel Freude diese Menschen bei Geben und Dankbarkeit geben.» □

DIE KLEINE GESCHICHTE... MIT 90 DAS MAL ENTTREFFT
Zu ihren schönsten Erlebnissen zählt L. Gröflin das Baselpaar einer über 90 Jahre alten Frau. Sie hatte ihr Leben lang als Geschäftsfrau viel gearbeitet. Dann wurde sie bettlägerig und sterbensunglücklich über das Rote Kreuz zu besuchen, um seine Mutter zu können. Er die damit verbundene Passivität. Da hatte ihr Sohn die Idee, ein Spezialpflegedienst des SRK zu besuchen, um sie pflegen zu können. Er ermutigte sie, sich im Zeichnen zu versuchen, verblüffte. Aus den anfänglich düsteren, schwarz-weißen Skizzen (schwarze Vogel kreisen um die Erde) wurden immer hellere und farbenfrohere Bilder. «Es ist unglaublich, wie diese resignierte Frau heute vor Lebensfreude strahlt», berichtet Liselotte Gröflin.